

Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, Berlin, 24.-26.09.2021

Predigt von Pater Dr. Hans Langendörfer SJ

Num 11, 25-29 + Mk 9, 38-43.45.47-48

- Das heutige Evangelium ist ein etwas sperriger Text. Zunächst rät er, den fremden Exorzisten gewähren zu lassen. Danach fordert er, jeder Gefährdung des Glaubens und der Gläubigkeit ganz entschieden entgegenzutreten. Sogar um den Preis schwerer Selbstverwundungen. Jesus spricht damit über zwei Themen, die in das Spektrum von Toleranz gehören: Gelassenheit und Entschiedenheit.
- Erstens: „Hindert ihn nicht!“ Jemand treibt in Jesu Namen Dämonen aus, ohne zum Kreis der Zwölf zu gehören. Die Jünger, die selbst – wie es ein paar Verse vorher heißt – nicht die Kraft haben, exorzistisch zu wirken, nehmen Anstoß. Sie fühlen sich angegriffen. Jesus fordert von ihnen Gelassenheit; sie sollen den Fremden wirken lassen.
 - Theologisch bringt diese Reaktion des Herrn eine Tatsache zur Geltung, die nach wie vor große Aufmerksamkeit verdient: Die Anderen sind zwar die Anderen, aber nicht nur die Anderen. Sie haben teil am Eigenen – hier: an der Befreiung, die Jesu Dämonenaustreibung bedeutete. Es reizt durchaus, darüber nachzudenken, ob diese Gelassenheit Jesu die Tür öffnet zu einer Ekklesiologie und Pneumatologie, die einesteils die Sendung der Kirche klar bestätigen, aber Kirchliches und Geistliches auch über den Raum der Kirche hinaus für wahrnehmbar halten.
 - Jedenfalls gehört die Gelassenheit Jesu zum Themenspektrum der Toleranz. Diese ist ja nicht nur allgemein eine Mischung von fester Positionierung und kluger und vertretbarer Flexibilität, sondern – wenn es gut läuft – auch Anerkennung des Anderen zwar als Anderen, aber auch seine Anerkennung als einem, der nicht nur Fremder ist. Der Gelassene kann dem Anderen und Fremden solche Anerkennung gewähren und insofern Toleranz zeigen. Man wird dann umgekehrt sagen können, dass tolerante Menschen oft auch gelassene und keineswegs überhitzte Menschen sind.

- Zweitens: Die Entschiedenheit. Das „Ärgernis“ muss dringendst vermieden oder überwunden werden. Im Griechischen heißt es hier „Skandalisieren“. Wenn Externe die „Kleinen“ in der Gemeinde skandalisieren oder Hand, Fuß und Auge zum Skandal des Glaubensverlustes verleiten, dann ist das der worst case. Nicht, dass das Evangelium von einer Vollendung der Welt sprechen möchte, in der es auf körperliche Integrität nicht ankommt. Nein, nicht davon spricht der Text, der gewiss nicht buchstäblich verstanden werden möchte, sondern von der unbedingten Priorität der Gläubigkeit, die auch ganz vitale Konsequenzen haben kann.
 - Theologisch erscheint dieser Textabschnitt als eine Art Komplementärstück zu dem erstbehandelten. Gelassenheit gibt es nur wenn es Entschiedenheit gibt – ansonsten ist sie Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit o.ä. Einen starken Glauben suchen und finden und als Geschenk erhalten und diesen Glauben zu bewahren – so gut es menschenmöglich ist – und ihn bei anderen nicht zu gefährden: das sind zentrale Elemente kirchlichen und persönlichen christlichen Lebens. Es mag uns erleichtern, dass hier immer wieder von einer ausgesprochenen Begriffsstutzigkeit und einem Wankelmut der Jünger die Rede ist. Das mag den trösten, der nicht ausreichend entschieden ist. Aber, es geht schon ums Ganze: um Hoffnung, Liebe und Glauben in großer Entschiedenheit.
 - Und für die Toleranz gilt ja ganz ausdrücklich, dass sie starke Auffassungen und Positionen voraussetzt, deren Richtigkeit man – im Doppelsinn des Wortes – behauptet; eine Richtigkeit, die aber dank der Gelassenheit auch Anderes und das Eigene im Anderen gelten lassen kann. Aber Entschiedenheit ist schon im Spiel. Denn wer sich nicht selbst ernst nimmt, den wird auf Dauer niemand ernstnehmen.
- Gewiss ist es ein sperriger Text, den wir heute als Evangelium hören. Es ist ein Text, der auch einiges Licht wirft auf unser Tagungsthema – und dabei theologische Impulse gibt. Zumindest verwehrt er uns, einem billigen oder inhaltsleeren Toleranzbegriff zu frönen. Tomas Halik sagt in seinem Buch „Versöhnte Verschiedenheit“: „In der heutigen Welt geht es nicht nur darum, dass wir uns gegenseitig tolerieren. Bei der Behauptung stehen zu bleiben, dass „jeder sein Recht“ hat, würde ich eine „billige Toleranz“ nennen, die eine Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit des anderen verbergen kann. Die heutige Welt braucht mehr als nur bloße Toleranz; sie braucht auch eine bestimmte Mitbeteiligung, einen

Dialog, ein Teilen von Werten.“ (Glaube und sein Bruder Zweifel, 230 f.). Toleranz, die gelassen und entschieden ist und Inhalte hat: danach ruft auch die gegenwärtige Lage unserer Kirche, die Toleranz auch unter den Getauften verlangt. Die Finalität all dessen deutet die Lesung aus dem Buch Numeri an: „Wenn nur das ganze Volk des HERRN zu Propheten würde, wenn nur der HERR seinen Geist auf sie alle legte!“ Ob dann das Toleranzerfordernis aufgehoben wäre? Amen.